

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Verlag Seine Jahrendruck, Düsseldorf, Florastr. 7, Tel. 127 92. Druck u. Versand Joh. van Nieuwen, Krefeld, Zuth. Reichstr. 65, Tel. 240 14. Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— 21.

Nummer 3

Düsseldorf, den 19. Januar 1929

Verbandort Krefeld

Sozialer Volksstaat?

Sozialdemokratische Agitationspolitik

Inserer Tageszeitung „Der Deutsche“, Berlin, ging eine sehr beachtenswerte Zuschrift aus dem Westen zu, die wir mit einigen unwesentlichen Auslassungen nachstehend veröffentlichen.

Noch zittert nicht nur hier im Westen, sondern in ganz Deutschland die Erregung der Arbeiter stark nach, die durch die Aussperrung von 220 000 Metallarbeitern hervorgerufen wurde. Selbst viele der ruhigsten Arbeiter sind aus dem Gleichgewicht geworfen worden und nicht wenige werden es zu ihrem und der Volksgesamtheit Nachteil sobald nicht wiederfinden. Der direkte und indirekte wirtschaftliche Schaden der Aussperrung ist ganz enorm. Und warum kam es zur Aussperrung? Weil die Arbeitgeber der Nordwest-Gruppe erklärten, daß die deutsche Eisenindustrie die durch den Schiedspruch vorgegebene Belastung von 15 Millionen RM. nicht tragen könne.

Als dann, um die große Schaar der Unorganisierten vor dem Verhungern zu schützen, oder um sich vor einer Revolution zu bewahren, die öffentliche Unterstützungsaktion eingeleitet wurde, da gab es um ein Haar eine schwere Regierungskrise, weil die ausgesperrten Metallarbeiter, die den Gewerkschaften angehörten, mit den Unorganisierten im öffentlichen Unterstützungsbezug gleichgestellt wurden. Es wurde mit diesem Tamtam eine gegen die ausgesperrten Gewerkschaftler gerichtete Prüfungskommission ins rheinisch-westfälische Industriegebiet geschickt. Diese Haltung der Regierung wurde von den gesamten Gewerkschaftlern am Rhein und Ruhr, die unter schwersten persönlichen Opfern und Gefahren der feindlichen Besatzung trotzten, den Bestand des Reiches mehren und die deutsche Ehre verteidigten, mit vielem Unmut empfunden. Nicht die unorganisierten, sondern die organisierten Arbeiter haben das Industriegebiet aus vielfachen verzweifelten Situationen gerettet. Das hätte eine unter sozialdemokratischer Führung stehende Regierung nicht vergessen dürfen.

Die Haltung der Reichsregierung

Ist mit Recht der stärksten Kritik ausgesetzt gewesen. Als sie sich nach allzu langem Zaudern endlich zu einem Eingreifen aufraffte, da wurde in ganz unglücklicher Weise zum Nachteil der Arbeiter und des staatlichen Schlichtungswesens fehlgegriffen. Die „Soziale Praxis“ schrieb zu der Aktion des Reichskanzlers Müller und Severings: „Nun ist ohne Zweifel die jetzige Lösung des Konflikts eine Desavouierung des staatlichen Schlichtungswesens oder besser der Schlichtungspraxis in einem besonders wichtigen Falle.“ Die „Düsseldorfer Nachrichten“ schrieben von der „verlorenen Schlichtungsautorität“. Nehmlich äußerten sich viele andere Zeitungen. Selbst ein Teil der sozialdemokratischen Presse, vor allem die sächsische, hielt mit einer scharfen Kritik nicht zurück.

Severing hat seinen Schiedspruch, der weit hinter dem rechtsverbindlich erklärten Schiedspruch zurückblieb, mit vielen Worten zu verteidigen versucht. Seine Genossen wüßten er am wenigsten überzeugt haben. Und auch die christlichen Gewerkschaftler fragen sich: war die im ersten Schiedspruch vorgegebene Lohnerhöhung unerschwinglich? Bedeuten fünfzehn Millionen RM. Lohnerhöhung zu viel für eine Industrie, die sich einen derartigen verlustschweren Kampf leisten kann? Wenn ja, gab es für die Regierung keine Möglichkeit, auf wirtschaftspolitischen Wege für die notwendige Entlastung zu sorgen?

Mehr noch wurde über die Regelung der Arbeitszeit der Kopf geschüttelt. Ist dafür, so wird gefragt, seitens der Sozialdemokratie jahrelang der Achtstundentag gefordert worden, daß jetzt Severing, wo er die freie Verfügung und die Macht hatte,

Die 57stündige Arbeitswoche

diktiert? Die Einführung der 48-Stunden-Woche soll wirtschaftlich untragbar sein. Vor dem wirtschaftlich Untragbaren haben die christlichen Gewerkschaften mit ihren Forderungen stets haltgemacht. Aber sie wollen die Untragbarkeit nachgewiesen haben, und oft genug haben sie auch ohne diesen Nachweis den Worten gläubig vertraut. Aber dieses gläubige Vertrauen ist oft genug schwer mißbraucht worden. Aber wenn Severing die erst vorgegebene Lohnerhöhung kürzte und sich auf die 57stündige Wochenarbeitszeit beschränkte, dann muß doch wohl an die Untragbarkeit geglaubt werden. Und ein großer Teil glaubte auch, und auch jene christlichen Gewerkschaftler glaubten, die bisher in vielen Soziallisten schon recht unsichere Positionen erblickt haben. Aber auch dieser Glaube ist jetzt verschwunden. Er hat tiefster Verbitterung weichen müssen. Warum diese Wendung?

Die von Sozialdemokraten geführte Reichsregierung hat einen Nachtragsetat vorgelegt, der, nachdem die vorjährige Beamtenbesoldungsreform alles in allem 1,5 Milliarden RM. kostete, wiederum für die Reichsbeamten ansehnliche Beträge anfordert. Daneben hat der Minister Severing als Minister der Reichsbeamten diesen eine wesentlich verkürzte Arbeitszeit zugesichert und das in demselben Augenblick, in dem er die Arbeiter in der Eisenindustrie 57 Stunden in der Woche arbeiten läßt.

Es ist errechnet worden, daß die verkürzte Arbeitszeit der Beamten erneut eine Belastung von 500 Millionen RM. zur Folge hat. Selbst wenn diese Summe etwas zu hoch gegriffen

sein sollte, so bleibt doch eine ganz enorme Befestigung, die die deutsche Volkswirtschaft aufzubringen hat, denn das Reich oder die Länder zahlen. Aber woher werden die Mittel zur Zahlung genommen? Doch nur direkt oder indirekt aus der Wirtschaft. Die Wirtschaft muß es tragen, und nach Ansicht des Reichsministers Severing kann sie es auch tragen. Aber nicht tragen kann sie nach Ansicht Severings 15 Millionen RM. Lohnerhöhungen für die recht dürftig bezahlten Metallarbeiter. Nicht tragen kann sie die 48stündige Arbeitswoche in der Eisenindustrie. Den Arbeitern und Angestellten liegt es fern, den Beamten einen Fortschritt zu mißgönnen. Doch muß schließlich der Staat gemacht werden gegen eine sozialdemokratische Regierungspolitik, die im gleichen Augenblick die schwer um ihr Dasein ringenden Arbeiter mit ihren Forderungen trotz früherer flammender Versprechungen in einem unerträglichen Maße zurückdrängt, andererseits aber den Beamten gegenüber recht freigebig ist. Das Ziel dieser Politik ist klar: Wie früher die Arbeitermassen, so soll jetzt die Masse der Beamten für die Sozialdemokratie gewonnen werden. Früher hat man mit Wort und Tat für die Arbeiter und schließlich gegen alles, was sich Beamter nannte, gekämpft. Und heute, wo man glaubt, genügend Arbeiter gewonnen zu haben, wird, wenn auch möglichst unauffällig, aber wie die Figuren zeigt, nicht ohne Wirkung, Politik gegen die Arbeiter und für die Beamten gemacht. Und so etwas nennt sich dann: „Kampf um den sozialen Volksstaat“.

Den Arbeitern aber geht dabei mittlerweile die Luft aus. Wenn man es

Die niederschlesischen Textilarbeiter

kennt oder gar an die Bergarbeiter dortselbst und sich ihre fürchterliche Not vergegenwärtigt, dann kann man über die

Haltung der Sozialdemokratie nur größten Unwillen empfinden. Noch in aller Erinnerung ist, wie der für die niederschlesischen Bergarbeiter zuerst gefällte Schiedspruch, der eine achtprozentige Erhöhung der sehr niedrigen Löhne vorsah, zurückgestellt wurde. Durch ein neues Schlichtungsverfahren wurde die im ersten Schiedspruch vorgegebene Lohnerhöhung stark halbiert, weil eine von Wiffell einberufene Kabinettskonferenz angeblich „keine Möglichkeit sah“, den Spruch, der eine achtprozentige Erhöhung der amtlich anerkannten Hungerlöhne vorsah, aufrechtzuerhalten. Anstatt mit 50 oder auch 100 Millionen RM. die Modernisierung des niederschlesischen Industriegebietes stärkstens zu fördern, glaubte man mit einem Kredit von 11 Mill. RM. seine Schuldbigkeit gegenüber diesem Land, für dessen hungernde Kinder öffentlich gesammelt wurde, getan zu haben. Und doch hat die Sozialdemokratie in Niederschlesien fast in allen Gemeinden und anderen öffentlichen Körperschaften die absolute Mehrheit! Eine solche Haltung verstehe wer kann. Zielmäßig hat der sozialistische Agitator dafür das Versprechen. Die Arbeiter aber, die auch nur etwas über diese Dinge wissen, verstehen eine derartige Politik nicht.

Mit größter Sorge muß die steigende Erbitterung der Arbeiter betrachtet werden. Deshalb sei hier öffentlich auf wesentliche Ursachen derselben hingewiesen. Wenn die sozialdemokratischen Führer so weiter nur ihrer Parteimajestät dienen und ihre gegenwärtige Politik beibehalten, dann hat die Partei es ohnehin sehr ansehnliche Recht vermerkt, sich noch länger die Partei des „werttätigen Volkes“ zu nennen. Die christliche Arbeiterbewegung aber, auf deren Zugang die Sozialdemokratie so stark hofft, steht der Sozialdemokratie heute fernere denn je. Und wenn die Sozialdemokratie es für wichtiger hält, Agitationspolitik für die Beamten zu machen, statt die den Arbeitern gegebenen früheren Versprechungen zu erfüllen, wenn sie sogar für das größte Elend der produktiv schaffenden Menschen in der Wirtschaft nur recht ungenügende Hilfe bringt, dann wird die Zeit kommen, wo auch der einfachste Mann im Volke erkennt, daß die Sozialdemokratie ihre in Versammlungen so oft gepredigte Missionsaufgabe recht schlecht erfüllt hat.

Um Gleichberechtigung und Gleichachtung

Der Weg der christlichen Gewerkschaften

Das Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften nimmt in der ersten Ausgabe des neuen Jahres unter den oben angeführten Titeln Stellung zu dem Ausgang der Vorstandswahl auf dem Kölner Parteitag der deutschen Zentrumspartei. Da in den Kreisen unserer Gewerkschaften die Vorgänge auf dem Parteitag als besondere Zeichen des Geistes der Zeit gegen die christlichen Gewerkschaften angesehen werden, erscheint die teilweise Ueberrahme des betr. Aufsatzes des Zentralblattes in unsere Verbandszeitung angezeigt.

Das Zentralblatt schreibt u. a.:

„Dieser Wahlausgang (gemeint ist die Wahl des Parteivorstehenden) wurde durch die Erklärungen und Gegenerklärungen, zu Entschuldigungen, Versammlungen und zu Zeitungsartikeln sonder Zahl. Das Thema Stegerwald war wieder einmal für einige Wochen der bevorzugte Gegenstand politischer Unterhaltungen.“

Einem zu parteipolitischen Neutralität verpflichteten Gewerkschaftsblatt kann nicht die Aufgabe obliegen, allen taktischen Maßnahmen der politischen Parteien nachzugehen und sich in Dinge einzumischen, die die Gewerkschaftsbewegung nicht interessieren. Auch der Name Stegerwald kann an sich für uns kein Anlaß sein, den Vorgängen auf dem Kölner Parteitag stärkere Aufmerksamkeit zu schenken. Trotz des Treueverhältnisses, trotz aller Verbundenheit einer Bewegung mit ihrem Führer, geht es nicht an, die Bewegung etwa mit persönlichen und rein parteipolitischen Handlungen des Führers, die das gewerkschaftliche Aufgabengebiet nicht berühren, zu identifizieren. In den christlichen Gewerkschaften werden die hier liegenden Grenzen anerkannt und respektiert. Es gehört auch nicht zur Aufgabe der christlichen Gewerkschaften, den politischen Parteien Vorschriften zu machen, wenn sie als ihren Führer zu erwählen haben. Gegenüber irreführenden Meldungen in einigen Zentrumsblättern stellen wir deshalb nachdrücklich fest, daß die christlichen Gewerkschaften an der Parteiführerkandidatur Stegerwalds vollständig unschuldig sind. Stegerwald steht ein ganzes Menschenalter an der Spitze der christlichen Gewerkschaften. Ohne die Verdienste anderer Führerpersönlichkeiten zu schmälern, darf man behaupten, daß Entwicklung und Bestand der christlichen Gewerkschaften am nachhaltigsten von Stegerwald beeinflusst sind. Eine Förderung der Parteikandidatur Stegerwalds durch die christlichen Gewerkschaften würde bedeuten, den verdienstvollsten Mann der Bewegung von deren Führung zu entfernen. Es bedarf keiner näheren Beweisführung, daß es unmöglich ist, verantwortlicher erster Führer einer Partei und zugleich der christlichen Gewerkschaften zu sein. Wäre Stegerwald als Parteivorstehender gewählt worden und hätte er das Amt angenommen, so wäre die Niederlegung der Gewerkschaftsführung die notwendige Folge gewesen.

Die Tatsache berührt jedoch alle Anhänger der christlichen Gewerkschaften überraschend, daß sich selbst noch in der Zentrumspartei die starken Widerstände zeigten, als ein führendes

Gewerkschaftsmann zur Wahl gestellt wurde. Zwar wird in der Zentrumspresse allgemein behauptet, die Wahl habe sich nicht gegen die Arbeiterbewegung gerichtet; habe doch der Parteiauswahl, nachdem Stegerwalds Vorschlag abgelehnt war, Joos als Parteivorstehenden vorgeschlagen. Daran ist soviel richtig, daß in Joos das „kleinere Uebel“ gesehen wurde. Keineswegs aber hat die Arbeiterbewegung in der Auspielung des einen ihrer Führer gegen den anderen einen Beweis für jene Achtung erblickt, die sie wohl mit gutem Recht erwarten kann.

Die Ablehnung Stegerwalds erfolgte — wie man immer wieder verkümmert hört — durch das souveräne Volk, d. h. durch die vom Zentrumsvolk gewählten Vertreter. Dem demokratischen Gedanken soll die Wahl voll und ganz entsprochen haben. Leider wird dabei aber nicht gesagt, daß so ungefähr die Hälfte der Parteitagsteilnehmer aus mittleren und oberen Beamten, aus Pensionsberechtigten und in Beamtenbesoldungsklassen eingruppierten Akademikern verschiedenster Art bestand. Das in der Zentrumspartei zahlenmäßig am stärksten vertretene Arbeiterelement stellte nur einen geringen Bruchteil der Parteitagsteilnehmer. In den Beamtenvertretern stand Stegerwald ein geschlossener Block gegenüber. Es wäre nicht richtig, der Parteileitung aus dieser Zusammensetzung des Parteitages einen Vorwurf zu machen. Die tiefste Ursache dafür liegt vielmehr in dem Verhalten der Arbeiter-Zentrumsmitglieder selbst, die viel eher zu haben sind, Vertrauensmann zu spielen, Flugblätter zu verbreiten, Beiträge einzuziehen, als in den Vorständen der Parteiorganisationen ein führendes Amt zu übernehmen. Ehe nicht die Arbeiter — in allen bürgerlichen Parteien — mehr sich selbst achten, werden sie auch die Achtung der Angehörigen anderer Stände nicht erringen können.

Stegerwald kam nicht zur Geltung, weil er in parteipolitischen Leben nicht die notwendige Rückendeckung durch eine aktive Arbeiterbewegung hatte. Die bereits errungene Stellung war erreicht worden durch die persönliche Entwicklung. Nun aber, wo es sich darum handelt, dieser eigenwilligen, im Arbeiterleben wurzelnden Persönlichkeit den ersten Platz in der Partei zu sichern, da verfiel das so viel gepriesene Verständnis für die Psyche der Arbeiterbewegung und Stegerwald wurde abgelehnt. Daraus ergibt sich, daß die Arbeiterbewegung weder zur vollen Gleichberechtigung noch zur Gleichachtung vorgebracht ist. Die Gleichberechtigung kann nur erzielt werden auf Grund vorhandener Machtpositionen. Solange solche nicht gegeben sind, hat es auch noch gute Weile mit der praktischen Gleichachtung. Da nicht alle persönliche Tüchtigkeit nichts. Noch ist in den sogenannten „oberen“ Ständen die Vorstellung lebendig, daß die „unteren“ Stände richtig nur von oben geführt werden können. Das System der parteipolitischen Patronage ist noch wirksam. Und wenn es in der Zentrumspartei noch so ist, dann ist's in den übrigen bürgerlichen Parteien auf keinen Fall besser.

Je weiter wir uns von den revolutionären Ereignissen der ersten Nachkriegsjahre entfernen, um so auffälliger wird die

wachsende Feindschaft, „nicht gegen die Arbeiterschaft“, sondern gegen die christlichen Gewerkschaften, gerade in den Parteien, die grundsätzlich auf christlichen Boden stehen wollen. Es ist kein Geheimnis, daß in der Deutschen Volkspartei einflussreiche Kreise alles darauf abstellen, damit die christlichen Gewerkschaften verschwinden. In der Deutschnationalen Volkspartei wurde Lamhach, der entschiedenste Verteidiger christlich-sozialer Ideen, „kaltgestellt“. Die Partei wird durch Eugenberg repräsentiert, dessen Presse nichts wie Giftspritzer gegen die christlichen Gewerkschaften schleudert. In der Bayerischen Volkspartei haben sich jene Kräfte am stärksten erwiesen, die gegen den Willen der Arbeiterwähler das bayrische Sozialministerium besetzten konnten. In der Zentrumspartei redete man an höchster Stelle schon vor Jahresfrist von „Stegerwald und einigen Gewerkschaftsführern“, wurde von anderer Seite „der Mann vom Schraubstock“ in den Reichstag verlangt. Studiert man gegenwärtig die Zentrumspresse, so findet man nicht nur an einer Stelle des sichtbaren Bemühens, die parteipolitische Niederlage Stegerwalds zur Abwägung der christlichen Gewerkschaften auszunutzen.

Der sogenannten Gewerkschaftsfrage stellte die christlichen Gewerkschaften vor Seiner oder Nichtsein. Damals standen die christlichen Gewerkschaften nicht allein. Auf ihrer Seite waren viele von denen, die heute in der geschlossenen Phalanx gegen die christlichen Gewerkschaften stehen. Die Motive, die früher zur Unterstützung der christlichen Gewerkschaften führten, sind sehr verschiedenartig gewesen. Heute aber beherrscht alle Gegner der Gewerkschaften, daß die christlichen Gewerkschaften die größte Gefahr sind für den Bestand einer sogenannten bürgerlichen Ordnung, die nur

möglich ist, wenn es einen „untersten Stand“ gibt, der die ganze Last trägt und nicht daran denkt, sich von dieser Last zu befreien. Nicht Sozialismus und Kommunismus, nicht freie Gewerkschaften und eine verborgene, sozialradikal spiritisierende Jugendbewegung werden als gefährlichste Gegner dieser „bürgerlichen Ordnung“ betrachtet, sondern die christlichen Gewerkschaften, die handeln, anstatt zu reden, die selbständig sind, wo Unterwürfigkeit verlangt wird.

Die Vorgänge auf dem Zentrumsparteitag in Köln sind Symptome des Hasses der Zeit gegen die christlichen Gewerkschaften. Im Parlament verhandelt's der Herr Abgeordnete, in der Presse der Herr Geheimrat, im Philisterzirkel der Akademiker, der Herr Amtsrichter, in den Gesellschaftsräumen des Bürgertums der Herr Bauunternehmer, im Skatklub des Deutschen Hauses der Herr Oberinspektor, daß alle wirtschaftlichen und sozialen Uebel der Zeit nur in den christlichen Gewerkschaften ihre Ursache haben. In allen Schichten des Bürgertums haben die christlichen Gewerkschaften heute weniger Freunde denn je. Diese Erkenntnis zwingt die christlichen Gewerkschaften, im neuen Jahre mit verborgener Kraft an der eigenen inneren Erstarbung zu wirken. Der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung der Arbeiter ist die gesellschaftliche noch nicht gefolgt. Das aber wirkt zurück auch auf den Lauf des politischen Geschehens. Alle persönliche Tüchtigkeit von Menschen, die aus der Arbeiterschaft aufkommen und mit ihr verbunden bleiben, findet nur dann Respektierung, wenn eine realpolitische Macht dahinter steht. Diese Macht zu schaffen, ist das Gebot der Stunde für die christlichen Gewerkschaften.

will man jedoch auch nicht nur die unveränderte Verlängerung, sondern man unterbreitet schon in den Vorschlägen den Gewerkschaften wesentliche Verschlechterungen. Unter anderem will man eine in der Krefelder Seidenindustrie nie gekannte Abbauklausel in den Vertrag aufnehmen. Diese hat folgenden Wortlaut:

„Die betrieblichen Akkordlöhne können, unter Vorbehalt der Garantiebestimmungen, bei fehlerhafter Berechnung oder bei Änderung der Berechnungsgrundlagen, z. B. infolge technischer, organisatorischer oder Materialänderung (u. a. Verbesserung oder Verschlechterung der Kunstseide) auf Antrag der Betriebsleitung wie der Arbeitervertretung geändert werden.“

Wer erinnert sich nicht unwillkürlich des M.-Glabbacher Schiedspruches? Hier handelt es sich um die Verschlechterung, von der mir eingangs sprach, die vor einer eventuellen Konzentration überall erst durchgeführt werden soll. Anders kann es kaum sein, denn lägen nicht tiefere Ursachen zu Grunde, so käme die wortwörtliche Uebnahme der M.-Glabbacher Klausel einem geistigen Diebstahl sehr nahe. Weiterhin heißt es in § 1 Absatz 1 des alten Manteltarif für die Stoffweber wie folgt:

Den Akkordarbeitern und Akkordarbeiterinnen werden die tariflichen Zeitlöhne + 15 Prozent nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen garantiert.

Nach dem Vorschlag des Arbeitgeberverbandes soll dieser Passus neuerdings folgende Fassung erhalten:

„Die Akkordlöhne sind zu bemessen, daß die Zeitlöhne (Akkordstundenlöhne) zugleich Akkordzuschlag des Gesamtlohntarifvertrages nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen garantiert sind.“

Zum Lohnstreit in der Krefelder Seidenindustrie

In Nr. 2 unseres Verbandsorgans haben wir auf der Titelseite ein Schreiben betr. Lohnabbauforderungen des Arbeitgeberverbandes der rheinischen Seidenindustrie, Krefeld, veröffentlicht, das den Gewerkschaften in der großen Lohnverhandlung vom 3. Januar überreicht worden ist.

Durch nachstehende Ausführungen wollen wir unseren Mitglieðern etwas Näheres über diesen Lohnstreit sagen.

Der Aufstand zum Lohnkampf in der Krefelder Seidenindustrie wurde, wie fast in allen Textilgebieten, von Seiten des Arbeitgeberverbandes gegeben. Mit Schreiben vom 12. November 1928 wurden zum 15. Dezember 1928 sämtliche Lohn- und Manteltarifverträge gekündigt. (Selbst die außerordentlichen Mitglieder des Arbeitgeberverbandes, mit denen jeweils besondere Verträge abgeschlossen wurden, haben auf Anordnung des Arbeitgeberverbandes, also nicht aus eigener Erkenntnis und aus einer vorliegenden Notwendigkeit heraus, die Tarifverträge den Gewerkschaften gekündigt. Dies geht einwandfrei daraus hervor, daß alle Kündigungsschreiben ein- und denselben Wortlaut hatten.) Mit den Kündigungsschreiben selbst wurden Vorschläge zur Neuabfassung der Verträge überreicht.

- Die Forderungen lauten:
1. Schaffung eines allgemeinen Lohnabbauforderungsvertrages für Textilarbeiter und -arbeiterinnen.
 2. Schaffung eines besonderen Manteltarifvertrages für die Etiketten-, Namenband- und Stoffwebererei.
 3. Schaffung eines besonderen Manteltarifvertrages für die Zärerei, Stoffappretur und Samtschereerei.

Ehe wir auf die weiteren Forderungen eingehen, wollen wir zunächst bei den vorerwähnten Forderungen, die die technische Umgestaltung des bisherigen Tarifsystems in sich bergen, verweilen. Was ist hierzu zu sagen?

Der Arbeitgeberverband hezweckt damit, ohne auf vielleicht vorhandene tiefere Ursachen einzugehen, zunächst eine Vereinfachung und Vereinfachung des bisherigen Zustandes herzustellen, daß die bisher bestehenden einzelnen Branchenverträge nun zu einem allgemeinen Lohnabbauforderungsvertrag zusammengefaßt werden sollen. Ob das Zusammenwerfen der verschiedensten Branchenverträge die richtige Lösung ist, wollen wir dahingestellt sein lassen. Wir wagen es stark zu bezweifeln. Auch die Arbeiterschaft und die Gewerkschaften sind zu jeder Zeit für eine Vereinfachung der Tarifverträge zu haben. Nach ihrer Auffassung müßte die Vereinfachung der Verträge aber dadurch herbeigeführt werden, daß in einem großen Bezirk branchenweise die einzelnen Sparten der Industrie erfasst und unter einen Tarifvertrag gestellt würden. Nicht kann die Lösung u. E. dadurch gefunden werden, daß man in ihrem Wesen ganz grundverschiedene Webearten unter einem Tarifvertrag erfasst. Ist es denn nicht ein unerträglicher Zustand, daß in einer Provinz für eine weisensverwandte Industrie fünf verschiedene Tarifverträge bestehen? Hier eine grundlegende Wandlung zu schaffen, müßte mit Aufgabe der Arbeitgeberverbände sein. Das Wollen des „Arbeitgeberverbandes der rheinischen Seidenindustrie“ gipfelt in der Erreichung eines idealen Zustandes auf dem Gebiete der Tarifverträge.

Beizwecks der Lohnneugestaltung wird in dem Schreiben des Arbeitgeberverbandes dann weiterhin noch gesagt:

„Wir weisen noch besonders darauf hin, daß unsere Vorschläge im großen und ganzen die unveränderte Verlängerung der Tarifbestimmungen vorsehen. Zur Aufrechterhaltung der Konkurrenzfähigkeit und zur Behebung der erheblich verschlechterten Wirtschaftslage wäre an sich ein Abbau der anlässlich der guten Beschäftigungslage des Jahre 1927 vereinbarten Lohnsätze gerechtfertigt.“

Wir wollen von derartigen Forderungen jedoch vorläufig Abstand nehmen unter der Voraussetzung, daß auch von ihnen Lohnneuforderungen irgendwelcher Art nicht gestellt werden. Sollte das wider Erwarten nicht der Fall sein, so müssen wir uns Abbauforderungen ausdrücklich vorbehalten.“

Wir sehen die im großen und ganzen unveränderten Vorschläge des Arbeitgeberverbandes nun in Wirklichkeit aus? An erster Stelle werden zunächst einmal grundsätzlichen in nicht weniger als vier Positionen Lohnabbauforderungen von 2,5 bis 8 Prozent gestellt, und zwar Positionen, die für die Hauptzahl der in den Webereien beschäftigten Arbeiter Geltung haben. Bei derartigen Lohnabbauforderungen wagt man es dennoch zu sagen, daß im großen und ganzen die unveränderte Verlängerung der Tarifverträge erstrebt würde. In diesem Satze fehlt ein Nebenatz, denn den Forderungen gemäß hätte es doch richtig heißen müssen, „in der Hauptsache können wir jedoch keinen Abstand nehmen.“ Das wäre der Wahrheit die Ehre gewesen.

Aus den vorerwähnten Punkten 2 und 3 ist fernerhin ersichtlich, daß man auch den technischen Umbau der bisherigen einzelnen Manteltarifverträge aufstellt. Hier

Der Passus des alten Vertrages ist in seinem Wortlaut einfach, klarumrissen und verständlich gehalten. Der neue Passus bringt Bindungen mit sich, die rechtlich gesehen, noch einer Klärung bedürfen. Wie begründet der Arbeitgeberverband nun die Umänderung? Man höre und staune. Was man als Begründung anführt ist einzig und allein, daß dieser von Arbeitgeberseite gewollte Passus in den meisten Tarifverträgen der deutschen Textilindustrie enthalten und man deswegen nicht einsehen könnte, weshalb dieser Passus nicht auch für Krefeld zu gebrauchen sei. Was hinter dieser behdrbaren Bestimmung steht, verschweigt man wohlweislich. Gernelt das Wollen der Arbeitgeber durch ihr erstes Kündigungsschreiben.

Arbeitgeber und Gewerkschaftler hatten vereinbart, daß in den ersten Verhandlungen nur lediglich über den technischen Aufbau der Verträge und über den Inhalt der Verträge insoweit geredet werden sollte, als Lohnfragen nicht berührt werden. Die so geführten Verhandlungen verliefen auch zur Zufriedenheit der beteiligten Parteien. Eine Einigung konnte bis auf die beiden vorstehend besprochenen Punkte erzielt werden.

Die Lohnfrage an und für sich sollte in einer besonderen Verhandlung besprochen werden. Diese hat Donnerstag, den 3. Januar, stattgefunden.

Zu dieser Verhandlung waren von Seiten der Gewerkschaften dem Arbeitgeberverband rechtzeitig Forderungen überreicht worden. Diefelben haben folgenden Wortlaut:

1. Die Zeitlöhne der Akkordarbeiter und Akkordarbeiterinnen werden um 10 Prozent erhöht.
2. Alle Akkordstücklöhne werden um 5 Prozent erhöht.
3. Die Löhne der in der Webereibereitungsindustrie Beschäftigten werden um 15 Prozent erhöht.
4. Die vielumstrittene Leistungszulage der Couleurfärber wird gemäß des Schiedspruches vom 3. 12. 1926 in den Zeitlohn eingebaut.
5. Die Riemendreher erhalten Schwarzfärberlohn.
6. Unter Fortfall der gekündigten Akkordlöhnslisten, die zu Kündigungen innerhalb der Betriebe geführt haben, wird beantragt, daß der Stundenlohn des Druckers, unter Berücksichtigung der beantragten Relationen, RM. 1.55 beträgt.
7. Unter Fortfall des bisher bestehenden Manteltarifvertrages schlagen wir die in der Anlage beigefügten Ausführungsbestimmungen vor.
8. Namenbandwebererei. Die Lohnliste erhält am Kopf folgende Bestimmung: Diese Lohnliste enthält sämtliche Sonderabkommen bis einschließlich den 20. 9. 1927 und basiert auf Stundenlohn + 20 Prozent.
9. Für die noch ausstehenden gekündigten Verträge, wie Baumwollspinnerei, Webereifabrik und Möbelstoffwebererei gelten im

Geist!

Die Ihr noch sagt, die Ihr noch zittert,
 Von Kleinmut noch umfangeu seid,
 Und, ob es auch schon lang' verwehrt,
 Nicht glaubt an nahe selbe Zeit;
 Ihr, deren Seele grambelehrt
 Noch durch das Leid des Winters irrt,
 Nicht glaubt dem Trost von Schöpfers Gnaden,
 Daß es nun wieder Frühling wird.
 O wollt doch länger nicht mehr zagen,
 Denn, was auch immer euch beleg:
 Der Frühling ist jezt urweiltagen
 Ein Foffen, das noch niemals trotz!

Johanna Weiskind

Moderner Feuerchutz.

(Lehren großer Brände)

Von Ingenieur R. Max Cremppe, Berlin-Friedenau.
 (Nachdruck verboten.)

Immer dann, wenn die Öffentlichkeit durch große Brände beunruhigt wird, zeigt sich für Fragen des Feuerchutzes allgemeines Interesse. Dieses sollte überall mehrgenommen werden, um Maßregeln zur Vorbeugung und Bekämpfung von Schadenfeuern zu erwirken.

Da sich Brände nie ganz vermeiden lassen, so muß einerseits die Aufgabe des Feuerchutzes dahingehen, gleich bei der Planung oder den Umbauten der Fabrik auf größtmögliche Feuericherheit der baulichen Anlagen hinzuwirken, andererseits innerhalb der Werkstätten geeignete Löscheinrichtungen vorzusehen. Darüber hinaus kommen noch mannigfache organisatorische Aufgaben in Betracht.

Es muß immer bedacht werden, daß Brände überall da, wo der Feuerchutz vernachlässigt wurde, Schaden mehrfacher Art zur Folge haben. Schadenfeuer vernichten in nicht zu unterschätzender Zahl Fabrikanlagen und Fertigerzeugnisse, sondern sie legen den Betrieb oder zum mindesten wichtige Teile desselben auf längere Zeit still und stellen damit die Rentabilität des Unternehmens in Frage. Ferner können Brände auch die Gesundheit der Arbeiter des Betriebes und des Feuerchutzes durch die großen Rauchmengen beeinträchtigen, wenn gleich bei der Durchdringung der Hauptmasse die Giftstoffe des Brandrauches ausströmen und in die Luft gelangen. Die Erfahrung lehrt, daß selbst in Betrieben

die als besonders feuergefährlich gelten, wie Mühlen, manche Lebensmittelabriken, chemische Betriebe u. a. ausbrechende Brände wohl noch kleine Schäden hervorgerufen können, niemals aber erhebliche Teile oder wohl gar den gesamten Betrieb zu vernichten mögen.

Das Wesen des modernen Feuerchutzes läßt hauptsächlich darauf hinaus, den Betrieb möglichst in einzelne Teile auseinander zu ziehen oder abzutrennen, die gefährlichen Arbeitsstellen vor größeren Mengen brennbarer oder explosibler Stoffe möglichst frei zu halten und den gesamten Betrieb recht gefahrlos zu gestalten. Menschenleben bei Gefahr zu sichern, Einrichtungen zur Unterdrückung entstehender Brände zu treffen (kleines Löschgerät) und Einrichtungen zur Bekämpfung größerer Brände zu schaffen (automatische Feuerlöscheinrichtungen, großes Löschgerät, Wasserbereitstellung, Feuermeldung, Feuerwehr).

Entsprechend diesen Gesichtspunkten sind die Räume zur Kraftzeugung wie die Betriebe, in denen leicht brennbare oder explosive Stoffe verarbeitet werden, ferner Lagerräume für feuergefährliche Rohstoffe, Fertigfabrikate, Brennmaterial, Schmiermittel u. a. von den übrigen Baulichkeiten möglichst abseits zu halten. Kraftzeugungsstellen sind umfassend zu sichern, damit bei einem Brande nicht gleich der gesamte Betrieb gefährdet wird. Unternehmungen, in denen Materialien gelagert und verarbeitet werden, die stark strahlende Hitze erzeugen, erfordern besondere Maßnahmen, da sonst dem Angriff der Löschmannschaften große Schwierigkeiten entgegenstehen.

Wird die räumliche Trennung der Gebäude nicht möglich, so soll wenigstens eine feuerfeste Abtrennung durch Brandgiebel, feuerfeste Türen, Drahtglasfenster usw. durchgeführt sein. Es ist auch zu bedenken, daß mit der Höhe der Gebäude die Schwierigkeiten der Brandbekämpfung wachsen.

Höfe, Gänge und Treppen müssen freigehalten sein. Sind Durchfahrten durch Risten, Säcke, Fässer usw. verstellt, so wird die Anfahrt der Löschgeräte erschwert.

Im Interesse des Feuerchutzes sollen in allen Arbeitsräumen an Holzregalen, Fertigerzeugnissen und Abfällen nicht mehr gelagert werden, als an einem Arbeitstag verbraucht werden. Bei leicht brennbaren und gefährlichen Stoffen sind diese Bestände besonders zu beschränken. Dadurch wird dem Feuer von vornherein die Nahrung zur Ausbreitung entzogen. So gewinnen auch die Treppenträume an Ueberhörsicht und Bewegungsfreiheit für die Löschmannschaften wie die Arbeiter. Stroh, Späne und Abfälle sind keine Löschmittel zu beizugeben. Die Feuerwehr kann leicht an den eigentlichen Brandherd heran. Vorzüge gegen diese Ge-

sichtspunkte sind nur zu oft die Ursache der Großfeuer, weil große Rauchentwicklung, schnelle Ausbreitung infolge lagern der Materialien und schwerer Zugänglichkeit des Brandherdes die Feuerbekämpfung erschwert.

Besondere Aufmerksamkeit ist den Verpackungsräumen zuzuwenden, da hier gewöhnlich alle Voraussetzungen für die Entstehung gefährlicher Brände in erhöhtem Maße vorliegen.

Recht bedenklich für die Feuericherheit sind Abfälle in den Werkstätten (Meißelbuden usw.). In diesen werden erfahrungsgemäß in der kalten Jahreszeit gern eiserne Dosen aufgestellt, hier wird auch oft in besonders feuergefährlichen Fabriken geraucht. Man soll die Kleiderablagen möglichst nicht in die Werkstätten legen, da hierdurch bei Schadenfeuern erfahrungsgemäß die Panik vergrößert wird. Außerdem ist zu bedenken, daß in den Betrieben, in denen ölige und fettige Kleidungsstücke vorkommen, diese Textilien zur Selbstentzündung neigen.

In den Baulichkeiten müssen als Zugangswege für die Arbeiter und Arbeiterinnen vorgezogen sein. Jeder größere Raum soll die erforderlichen direkten Ausgänge ins Freie haben. Bei Bedarf müssen außen am Gebäude bequem zu erreichende eiserne Steigeleitern angebracht werden. Die Treppenhäuser sollen, namentlich in Betrieben mit größerer Arbeiterzahl, Vorrichtungen für Rauchabzüge haben. Werden hauptsächlich weibliche Personen beschäftigt, so müssen diese Vorrichtungsmaßnahmen besonders beachtet werden.

Zur Unterdrückung entstehender Brände sind sogenannte kleine Löschmittel bereit zu halten wie: Kübel mit Wasser nebst daneben aufgehängten Feuerlöchern, Kübelprühen, Eimerprühen, Löschhannen, Handfeuerlöcher, Trockenfeuerlöcher, Schaumlöschapparate, Risten mit Sand, Löschdecken aus Wolle.

Grundsätzlich ist dazu zu sagen, daß überall da, wo Wasser nicht angebracht ist (Brände von Benzin, Öl, gewissen Chemikalien, in elektrischen Werken usw.) Trockenfeuerlöcher, Schaumlöschapparate, Löschdecken und Sand benutzt werden sollen.

Die kleinen Löschmittel dienen für die Bekämpfung der eben ausgebrochenen Brände durch die im Betriebe beschäftigten Personen. Diese Einrichtungen müssen deshalb leicht sichtbar und bequem zur Hand untergebracht sein. Aber auch das Personal muß mit diesen Einrichtungen vertraut gemacht werden.

Für zahlreiche Betriebe, wie Mühlen, Spinnereien usw. haben sich die Feuerlöschbrausen gut bewährt. Diese Sprinkleranlagen arbeiten in der Weise, daß ein ganzes Rohrsystem unter Wasserdruck steht. Erreicht nun in einem Raum die Temperatur eine gewisse Höhe, so schmilzt die Regelung, welche die Brause

allgemeinen die Forderungen wie in Anlage beigefügt. Es wird dafür getrennte Verhandlung beantragt.

Was ist zu diesen von der Arbeiterschaft gestellten Forderungen zu sagen? Im Jahre 1927 mußte der Neuabschluß eines Tarifvertrages durch einen siebenwöchentlichen Kampf errungen werden. Das von Arbeitgeberseite in den Schlichtungsinstanzen vorgelegte Material über die Auswirkung des damaligen Schiedspruches hat der Wirklichkeit nicht standhalten können. Von Arbeitgeberseite ist selbst in den jetzigen Verhandlungen zugestanden worden, daß der Abschluß des Jahres 1927 die Lohnsumme nur um 6 bis 7 Prozent gesteigert habe. Diese Erhöhung der Lohnsumme ist jedoch nur rein rechnerisch zu betrachten, und zwar ist unter allen Umständen zu berücksichtigen, daß im Jahre 1927 die Frauenlöhne zum größten Teil den Männerlöhnen gleichgestellt worden sind. Diese Gleichstellung brachte eine Zeitlohnerrhöhung der Akkordarbeiterinnen von mindestens 7 Prozent in der untersten Gruppe mit sich. Praktisch hat sich diese prozentuale Erhöhung jedoch nicht ausgewirkt, da die Effektivleistungen der Arbeiterinnen schon diese Zeitlohnerrhöhung überstiegen. Man sieht also, wie vorsichtig man die Behauptungen der Arbeitgeber abwägen muß. Die Zeitlohnerrhöhung, die für die Akkordarbeiter und -arbeiterinnen gefordert worden ist, ist auch insofern berechtigt, als in Wirklichkeit die Verdienste den Stand der geforderten Erhöhung erreicht haben. Der Zweck ist, die Lüge aus dem Tarifvertrag zu bannen. Das müßte das Bestreben aller ehrlich und rechtlich denkenden Menschen sein. Die Akkordlohnerrhöhung ist gefordert worden, um endlich auch einmal die Akkordarbeiter wieder in den Genuß einer Lohnerrhöhung zu bringen, denn seit 1926 sind die Löhne fast unverändert geblieben. Die noch geforderten 15 Prozent für die Veredelungsindustrie sind insofern berechtigt, als insbesondere die Arbeiterinnen heute noch einen Stundenlohn von 35 Pfennig aufzuweisen haben. Auch die Männerlöhne in dieser Industrie sind noch äußerst gering, und außerdem wird im Durchschnitt des Jahres nicht mehr als 30 Stunden die Woche gearbeitet.

Vor uns liegt eine Lohnliste eines Arbeiters der Textilaustrüstungsgesellschaft vom 14. 12. 1928. Auf derselben heißt es:

Table with 2 columns: Item (Arbeitsstunden, Familienzulage, Rückst. Zulagen, Abzüge: R. R., J. R., Nettolohn) and Amount (RM. 32.00, RM. 1.52, RM. 0.01, RM. 34.53, RM. 2.89, RM. 31.64)

Ich betone, daß dieser Kollege, dem die Dürte zugehört, verheiratet ist und drei unmündige Kinder hat. Ich brauche nicht besonders zu fragen, wie es dem Kollegen möglich ist, mit diesem Gelde seinen Unterhalt für sich und seine Familie bestreiten zu können. Es wird wohl keiner behaupten wollen, daß unter diesen Verhältnissen nicht eine Lohnerrhöhung von 15 Prozent gerechtfertigt sei.

Die Lohnverhandlungen vom 3. Januar sind, wie aus der Nr. 2 unseres Verbandsorgans hervorgeht, gescheitert. Der Arbeitgeberverband hat daraufhin den Schlichtungsausschuß angerufen, der nunmehr die Entscheidung zu treffen hat.

Verhandlungen, bezw. eine Vorbesprechung ist bereits auf den 10. d. Ms. anberaumt worden. Die eigentlichen Schlichtungsverhandlungen werden am Montag, den 14. d. Ms. stattfinden. Wir möchten wünschen, daß der Schlichtungsausschuß einen Spruch fällt, der den berechtigten Wünschen der Arbeiterschaft Rechnung trägt.

Verbindlicherklärung von drei Textilschiedsprüchen

Die Schiedsprüche für die münsterländische, für die Kleinfelder und für die ostfälische Textilindustrie sind am 8. Januar für verbindlich erklärt worden.

Der Schiedspruch für den Rechtsrhein

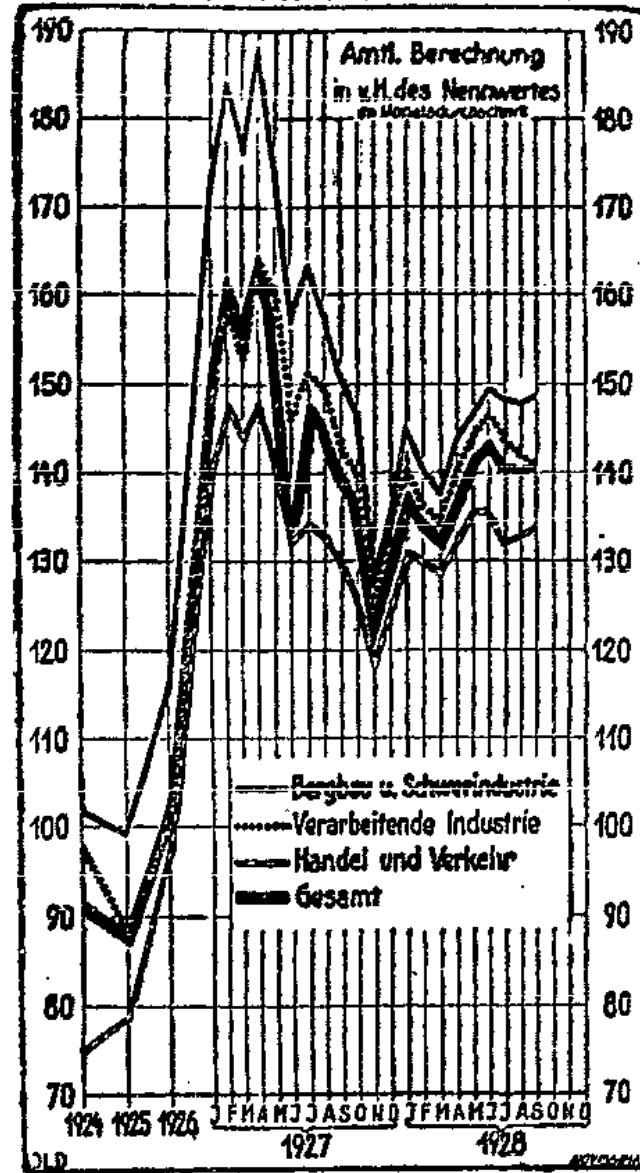
ist vom Schlichter für Westfalen in seinem Teil a) betr. Arbeitszeit verbindlich erklärt worden. Die Verbindlicherklärung der

Teile b) und c) ist, gemäß dem Antrage der Gewerkschaften, abgelehnt worden.

Für die Textilindustrie in Ostersloh

wurde ein Schiedspruch gefällt, der eine Erhöhung von 8 Pfg. des Stundenlohnes vorsieht. Der Vertrag soll bis zum 31. Mai 1930 laufen. Der Schiedspruch wurde von beiden Parteien abgelehnt.

Deutscher Aktienindex



Deutscher Aktienindex.

Seit den Börsenstürzen in dem kritischen Sommer 1927 hat die Aufwärtsbewegung der Aktien im wesentlichen angehalten. In den letzten Monaten waren besonders die Wertaktien abgeschwächt, wodurch sich das Sinken der in obiger Zeichnung angegebenen Kurve der „verarbeitenden Industrie“ erklärt.

„Stabilisierung“ in der Textilindustrie - auf Kosten der Arbeiterschaft

M. Die Presse-Berichte über die Beschäftigungsaussichten und die voraussichtliche Konjunkturalentwicklung in der Textilindustrie waren in den vergangenen Monaten allgemein so, daß der Laie der künftigen Konjunktur-Entwicklung nur mit Besorgnis entgegensehen konnte. Wiederholt ist demgegenüber von uns darauf hingewiesen worden, daß zu einem solchen Pessimismus in der Beurteilung der Konjunkturaussichten der Textilindustrie keine Veranlassung besteht und eher mit einer allmählichen Besserung des Geschäftes als mit einem weiteren Rückgang zu rechnen ist. Die Einstellung der Arbeitgeber bei den Lohnverhandlungen der letzten Monate in der Textilindustrie zeigte zudem deutlich, daß diese pessimistischen Konjunkturprognosen stark lohnpolitisch beeinflusst waren. Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß angesichts der einheitlichen Forderung der Arbeitgeberverbände in der deutschen Textil-

Industrie: „Bedingungslose Verlängerung der Tarifverträge auf zwei Jahre“ die Schlussfolgerung berechtigt erscheint, mit einer guten Konjunktur in der Textilindustrie in kommenden Jahren zu rechnen, während der die Arbeitgeber lediglich lohnpolitisch „Ruhe“ haben wollen.

Schon die letzten Berichte des Institutes für Konjunkturforschung und die letzten Mitteilungen des Reichsarbeitsmarktangeigers waren geeignet, uns in dieser Meinung zu bestärken, daß der Konjunktur-Pessimismus der Textilindustriellen lediglich lohnpolitischer Zweckpessimismus sei.

Unsere Feststellungen werden jetzt von der Arbeitgeberpresse in beachtlicher Weise bestätigt. — Vor allem bei den Lohnverhandlungen in der sächsischen Textilindustrie haben die Textilindustriellen Konjunkturpessimismus höchster Potenz getrieben. — Mit dem Ergebnis, daß die Verbindlicherklärung eines von beiden Parteien abgelehnten Schiedspruches erfolgte, der für die Arbeiterschaft kaum nennenswerte Verbesserungen brachte. Auch gegen diesen Schiedspruch noch haben die Arbeitgeber vor einigen Wochen heftig protestiert — und dabei von untragbaren Lohnsteigerungen, ungünstigen Konjunkturaussichten und schwerer Wirtschaftsförderung gesprochen und entchieden die Verantwortung für die Folgen abgelehnt. Kaum 14 Tage später bringt die Textilzeitung von ihrem Chemnitzer Korrespondenten u. a. folgende Mitteilungen über die Konjunkturaussichten für 1929:

„Ganz allgemein läßt sich zunächst sagen, daß von maßgebenden Industriellen die Aussichten für 1929 nicht ungünstig beurteilt werden. Es wird darauf hingewiesen, daß die Zurückhaltung in der Bedarfsdeckung im Jahre 1928 zum großen Teil keine natürlichen, sondern anormale Ursachen hatte; die Wetterlage war während des ganzen Jahres in höchstem Grade dem Absatz an Textilwaren abträglich. — Wir haben in den letzten 12 Jahren kein dem Textilabsatz so abträgliches Wetter gehabt, so daß wohl die Annahme berechtigt erscheint, daß im Jahre 1929 nicht eine Wiederholung dieser anormalen Wetterverhältnisse eintreten wird. — Dadurch, daß für die meisten Zweige der deutschen Wirtschaft Tarifverträge abgeschlossen wurden, die fast durchweg bis Ende 1929 und in einzelnen Fällen noch mehrere Monate darüber hinaus laufen, wird das Jahr 1929 von Wirtschaftskämpfen außergewöhnlichen Umfangs voraussichtlich verschont bleiben. Die dadurch erzielte Stabilisierung auf Sicht wird zweifellos den Absatz an Textilwaren aller Art günstig beeinflussen. Zu diesen beiden sehr wichtigen Faktoren kommt noch eine Reihe anderer Momente, u. a. der in immer kürzeren Zeitabschnitten erfolgende Wechsel der Mode, die knappe Lagerhaltung usw. Alle diese Gründe und Erwartungen lassen die Hoffnung berechtigt erscheinen, daß der Inlandsabsatz an Textilwaren im Jahre 1929 sich günstiger und in einzelnen Zweigen der Textilindustrie wahrscheinlich erheblich günstiger gestalten wird, als im Jahre 1928.“

In der gleichen Richtung liegen die Ausführungen, die Ministerialrat Feldbausch über die Aussichten der Textilindustrie für das Jahr 1929 in Nr. 1 der Textilzeitung vom 1. Januar 1929 macht:

„Ein günstiges Moment“, so schreibt Ministerialrat Feldbausch, „dürfte in der im Laufe des Jahres zweifellos eingetretenen Verringerung der Lagerbestände des Handels zu erblicken sein. Als ein weiterer Vorteil erscheint durch die letzten Schiedsprüche erfolgte Festlegung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse auf längere Sicht.“

Theod. Simon nennt in der gleichen Nummer der Textilzeitung, vom Gesichtspunkte des Textilgroßhandels aus, das Jahr 1927 — des Konjunktur Niederganges — die Zeit innerer Sammlung und der Stärkung der „Energie“ und schreibt: „Es sei zunächst mit dem Gefühl innerer Freude festgestellt, daß wir gerade im Textilgroßhandel jene innere Stärkung festzustellen vermögen. — Die letzten Reste ungelöster Gründungen der Inflationszeit sind verschwunden. So ist die Welle von Insolvenzen und Konkursen im Textilgroßhandel nur als Reinigungsprozesse zu werten, der umso höher zu veranschlagen ist, als er den Weg zur allgemeinen Befundung freigelegt hat.“

Was der Korrespondent der „T.Z.“, Ministerialrat Feldbausch, und Th. Simon hier über die Konjunkturaussichten der deutschen Textilindustrie im Jahre 1929 sagen, ist deutlich genug. Es bestätigt in jeder Beziehung unsere Voraussetzungen. Die Konjunkturaussichten der deutschen Textilindustrie — die Ausführungen der Textilzeitung treffen für die Textilindustrie allgemein zu — sind gut. Man macht aber im Pessimismus, um das bevorstehende Geschäft auch lohnpolitisch zu sichern. Um die Arbeiterschaft durch langfristige Tarife wieder — wie in den vergangenen Jahren — festzulegen und sie von der Auswertung der guten Konjunktur auszuschließen.

Die amtlichen Schlichtungsstellen ebenso wie das Reichsarbeitsministerium sollten sich darüber bei den Lohnverhandlungen für die Textilindustrie klar sein. Die Erfahrungen der letzten Monate haben leider bewiesen, daß auch ihrerseits den bewußt pessimistisch eingestellten Konjunkturberichten der Textilindustriellen noch immer zuviel Glauben entgegengebracht wird.

Allgemeine Rundschau

Die Ausfuhr von Textil-Fertigwaren. Dieselbe betrug in den Monaten Januar bis November 1928 (in 1000 M.):

Table with 3 columns: Month (Jan./Nov. 1928, Jan./Nov. 1927) and Value. Rows include: Kunstseide und Florettsidengarn, Garn aus: Wolle, Baumwolle, Flachs, Hanf, Jute; Gewebe aus: Seide, Kunstseide, Wolle, Baumwolle, Flachs, Hanf, Jute; Kleidungsstücke, Filzhüte, Hutsumpe, Sonstige Textilwaren.

Mithin beträgt die Steigerung unserer Ausfuhr gegenüber den gleichen Monaten im Jahre 1927 103 000 M. Das ist ein Beweis dafür, daß die gegenwärtige schlechte Beschäftigung der Textilindustrie gegenüber 1927 nicht auf ein Sinken der Ausfuhr, sondern auf den schlechten Absatz des Inlandsmarktes zurückzuführen ist. Sicher ist, daß die breite Masse gern kaufen würde, wenn sie das Einkommen danach hätte resp. die Waren-

oder Brausen der Sprinklerleitung geschloffen hält. Das herunterfallende Wasser löst so den ausbrechenden Brand. Die Statistik lehrt, daß diese Anlagen für die in Betracht kommenden Fabriken hohen Feuerchutz verbürgen. Die Einführung dieser automatischen Sprinkleranlagen wird dann auch durch ermäßigte Prämien seitens der Feuerversicherung gefördert.

Die Feuericherheit in Fabrikbetrieben usw. wird wesentlich durch Schlauchhähne erhöht. Hier hat man ein einfaches, billiges und jederzeit bequem erprobbares Feuerlöschmittel, mit dem auch der Laie leicht vertraut gemacht werden kann. Die Wirksamkeit jedes Schlauchhähnes kann jederzeit durch Abrollen des Schlauchs und probeweises Wassergeben festgestellt werden. Zu Übungszwecken für die im Raum Tätigen, kann aus diesen Schlauchhähnen Wasser zum Fenster hinaus oder in Vorratsgefäße entleert werden. Natürlich muß dann der Schlauch, bevor er wieder zusammengerollt wird, erst in horizontaler Lage trocknen.

Einrichtungen zur Bekämpfung größerer Brände sind im übrigen für gesunde Personen, besonders für die Fabrik- und die eigentlichen Feuerwehren bestimmt. Hier kommen hauptsächlich in Betracht: Löschwasserleitungen mit Wand- und Außenhydranten, Wasserbehälter, Feuerpumpen (Motor- und Gaspumpen), Leitern, Rauchschutz- und Rettungsgeräte, Feuermeidzeanlagen.

Löschwasserleitungen werden zweckmäßig als Ringleitung ausgebildet. Dann ist bei einem Rohrbruch nicht die gesamte Leitung unbrauchbar. Die Hydranten müssen leicht auffindbar angeordnet und regelmäßig geprüft werden. Im Winter sind die Hydranten von Schnee und Eis frei zu halten und vor dem Einfrieren zu bewahren. Neben den baulichen Maßnahmen und Einrichtungen zum Feuerchutz ist in jedem Betriebe darauf zu sehen, daß auch die Maschinen und Apparate selbst den Gesichtspunkten des Brandschutzes in jeder Richtung entsprechen.

Textile Technik

Inhaltsverzeichnis der Lieferung 1/1929 der Zeitschrift Textil-berichte, Heidelberg.

Rech. techn. Teil: Mager: Die Baumwolle, ihre Kultur und Verarbeitung. — Walle: Zug und Verzug in der Baumwollspinnerei. — Eschudi: Ueber das Weichspinnen auf der Wollspinnerei. — Samann: Webwarenkunde. — Mitteilungen des

Fachnormenausschusses für Textilindustrie und Textilmaschinen. — Ball: Ueber die Entwicklung der Jacquardmaschine und das Kartenspielen. — Wolf: Luftbeseuchung in der Textilindustrie. — Bosnische Hausweberei. — Rationalisierung in der Weberei. — Garten: Trockenmaschine für Gewebe. — Walter: Neue Gasfengmaschine für Garne. — Fortschritte und Verbesserungen im Textilmaschinenbau.

Textile Forschungsberichte: Keunecke: Einfluß der Beschleunigung und Reibung auf die Fadenpannung bei Spinnspinnmaschinen. — Spahlinger: Einfluß der Farbtiefe beim Verarbeiten von Buntmerinowollen.

Chem. techn. Teil: Kerth und Pfeffer: Einige Anwendungsgebiete der Indigojole in der Druckerei. — Seck: Ueber das Hydrofaserverfahren. — Wippermann: Altes und Neues über Anilinschwärze. — Rühllein: Nekal BZ trocknet in der Indigojole. — Hög: Bemerkung zum Aufsatz: „Verfahren zur Unterscheidung zwischen Viskose- und Kupferseide, von W. T. Schreiber und H. A. Samm. — Fischer: Weiß schare und marineblaue Färbungen auf reiner Azetatseide. — Stachhausen & Cie.: Rohmercerisation und Kaltbleiche. — Herbig: Ueber den Sulfurierungsgrad von Nignusulfonaten. — Brehmer: Neuere Weizenfarbstoffe für Baumwolldruck. — Sprenger: Beiträge zur Anisage von Seide und Kunstseide. — Piepatoff: Theorie der basischen Färberei und praktische Anleitungen zur Frage der Rezepturumstellung. — Engel: Ueber die Strumpffärberei. — Ziersch: Untersuchungen an Naphthol-AS-Färbungen. — Ulrich: Kunstseidene Krawattenstoffe. — Weiß: Ueber die Verwendung des Traubenzuckers beim Färben und Drucken mit Kupferfarbstoffen.

Weltzeitschriften: Weltzeitschriften. — Neue Bücher. — Neue Farbstoffe, chemische Präparate und Musterkarten. — Technische Auskünfte: Fragen. — Antworten. — Gesuchte Bezugsquellen.

Neue Erfindungen: Patente. — Patentberichte.

Betriebstechnik, Organisation: Praetorius: Kupplung von Kraft- und Wärmemotoren in der Textilindustrie. — Quack: Rohstoffkontrolle in der Seidenweberei. — Spinner: Schnur- oder Bandantrieb für Ringspinnerei. — Schellhase: Selbsttätige Temperatur- und Feuchtigkeitsregler in der Textilindustrie und deren Anwendung.

Wirtschaftlicher Teil: Dr. Giovanni Tagliani. — Direktor Rudolf Ruffina. — Unionmatex. — Vertriebsstellen. — Betriebsnachrichten. — Offene Stellen.

preise ihrem Einkommen entsprechend gestaltet wären. Lohn-erhöhungen, die den Arbeiter kaufähig machen, werden ab-gelehnt und mit allen Mitteln bekämpft. Umso mehr haben die führenden Leute in der Wirtschaft die sittliche Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß alles Preisvertueuende (unnütze Kartell-preise, Zwischenhandel usw.) ausgeschaltet wird. Ohne dem gibt es keine Gesundung der Wirtschaft, die dem ganzen Volke dient.

Um die Preisgestaltung der Kunststoffe.

Die Textilindustrie ist für den Inlandsmarkt im Augenblick nicht gütlich beschäftigt. Die Handelswelt klagt sehr stark über mangelnden Absatz. Die breite Masse des Volkes ist nicht in der Lage, so einzukaufen, wie es für den Einzelnen, den Handel und die Industrie notwendig wäre, um zu dem Stand der Beschäftigung vom Jahre 1927 zu kommen.

Die Abnehmerwirtschaft in Kunststoffsachen glaubte in den letzten Wochen, daß die Preise für Kunststoffe sinken würden. Die Kunststoffsachkonvention hat laut Textil-Zeitung vor einigen Tagen ihre letzte Versammlung für das Jahr 1928 abgehalten. Zur Frage der Preisbildung hat sie folgendes festgestellt:

„Für eine allgemeine Preislenkung liegt zur Zeit kein An-las vor, da z. B. die englischen Preise auch nach der letzten Er-mäßigung immer noch über den deutschen liegen. Die Frage der Treue Rabatte soll auf einer Zusammenkunft am 8. Januar be-sprochen und, wenn notwendig, neu geregelt werden.“

Ein solcher Beschluß zeigt nicht von der Auffassung, daß die Industrie dem Volksganzen zu dienen hat. Gerade bei der Kunst-stoffe ließe sich eine Preislenkung ermöglichen. Mit schlechten Ge-winnergebnissen können die führenden Personen dieser In-dustrie nicht operieren. Eine solche Beweisführung gegen Preis-lenkung würde in der Öffentlichkeit lächerlich wirken, denn die Dividendenverteilung und die Verteilung von Gratisaktien ist doch allgemein bekannt. Worte genügen nicht, Taten gewinnen die Sympathie der Menschen.

Aus unsere Jugendbewegung.

Generalversammlung und Weihnachtsfeier des Jugendkartells der christlichen Gewerkschaften in M.-Glabbach.

Der 3. Januar 1929 war ein besonderer Tag, der in der Ge-schichte des M.-Glabbacher Jugendkartells von besonderer Bedeu-tung war. Galt es an diesem Tage Rückblick zu halten über das vergangene Jahr. Weiter in anregender Weihnachtsfeier neue Kraft zu schöpfen für den Dienst an der Bewegung. Für den Auf-stieg aus eigener Kraft. An 200 junge Menschen waren im Ver-kehrtslokale Gemeinwohl zur Abendtunde versammelt. Vollzäh-lig war die Jugend, aller Berufsverbände vertreten. Im Ge-schäftsbericht legte der Vorsitzende, Kollege Josef Strauch, die Jahresarbeit ausgiebig dar. Besonders sei hervorgehoben, daß das Jugendkartell nicht nur zahlenmäßig stark gewachsen war im vergangenen Jahre, sondern daß auch die ideellen Werte ver-mehrt wurden. Die Veranstaltungen der einzelnen Berufsver-bände im Jahre 1928 wiesen an und für sich schon sehr starke Be-teiligung auf. Ein Zeichen dafür, daß in der christlichen Ge-werkschaftsjugend sich der Gedanke der Gewerkschaftsarbeit stür-ker einprägte, ja sogar hier fördernd unter sich die Gewerkschafts-idee bei den jungen Menschen vorwärts getragen wird. Die Ver-sammlung zeigte eine Schicksalsverbundenheit junger Menschen, die in dem Zeitalter der Technik und Maschine einen Weg ge-haftend gehen wollen. Mit innerer Esfriedigung und dem Gelüb-nis weiterer Treue und Mitarbeit klang der Jahresbericht aus. Im kühnsten Echo stimmte die Jugend ein. Eine Reihe führen-der Kollegen aus den einzelnen Berufsverbänden waren erschie-nen und überbrachten ihre Grüße und Glückwünsche zum neuen Jahre. So der Kollege Bernhard Schmitz, als Vorsitzender des Ortskartells M.-Glabbach. Der Kollege Klauke, als Vorsitzen-der des Bezirkskartells, und der Kollege Gebauer, als Kar-tellsekretär des hiesigen Bezirks. Die Neuwahl des Vorsitzenden des Jugendkartells tätigte die Wiederwahl des Kollegen Josef Strauch. Dieser dankte noch im besonderen für die Mitarbeit im vergangenen Jahre allen angeschlossenen Berufsverbänden.

Recht wirkungsvoll gestaltete sich die anschließende Weih-nachtsfeier, gemeinsame Weihnachtslieder, Reigen- und Theateraufführungen durch die weibliche Jugendgruppe un-seres Verbandes gaben dem Feste einen besonderen Aus-druck. Mit Hingabe und Liebe waren die einzelnen Kolleginnen in ihre Rollen eingedrungen. Zu einer kurzen Festrede nahm der Kollege Bröckes das Wort. Kurz sei fol-gendes wiedergegeben: Das Weihnachtsfest ist die Botschaft des Friedens, die Botschaft der Liebe. Vor fast 2000 Jahren kündete man auf Bethlehems Fluren dieses zuerst. Armen Menschen wurde die Botschaft erteilt. Und was ist nun aus dieser Botschaft nach fast 2000 Jahren geworden? Stehen sich nicht zwei Wirt-schaftsgewalten, Kapital und Arbeit, im heißen Kampfe gegen-über? Versuchen nicht Wirtschaftsführer durch einseitiges Diktat die Lebenshaltung der Arbeiterklasse niederzudrücken? Geht man sich nicht über Treue, Glauben, Staatsautorität und Gottesgebot einfach hinweg? Nur um des Profites willen, nur um die Habgier zu befriedigen? Dieses löst doch Bitterkeit aus, Haß gegen die bestehende Wirtschaftsordnung. Hunderttausende von Arbeitsbrü-dern und Arbeitsschwärmern haben den Glauben an die immer-währende Liebe längst verloren. Wer ist Schuld daran? Nur weil man die Liebe verbannte aus der Wirtschaft, aus Betrieb und Werk. Wir als christliche Gewerkschaftsjugend wollen gläubig sein, wollen an die Friedensbotschaft glauben, wollen durch Kampf uns Liebe erringen in den Herzen der Menschen. Gegen-seitig uns verstehen. Ein heiliger Kampf ist es, den wir führen um unserer Arbeitsbrüder und -schwärmern willen, für die christ-liche Gemeinschaft. Wir junge Menschen wollen mit Bahnbauer der Zukunft unserer Bewegung sein. Glaube und Ueberzeugung die Grundlage, frei und offen die Idee, verbindend in und um uns die Liebe, wüchsig unsere Kraft, unbesiegt der Wille zum Aufstiege im Sinne christlicher Weltanschauung. Arbeiten wir alle zusammen! Freudig und mit Ernst dem Lande der Freiheit, der Liebe zu! Dann werden wir die Botschaft mit verwirklichen kön-nen: Friede den Menschen auf Erden.

Weihnachtsfeier der beiden Jugendgruppen in Jlllenbeck.

„Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Leider sah es in unserer Textilindustrie in letzter Zeit nicht da-nach aus, daß Friede walte auf Erden. Lohnkämpfe traten in Erscheinung; die Existenz unserer Gewerkschaft stand in Gefahr, aber dennoch wollen wir unsere Herzen der frohen Friedensbot-schaft nicht verschließen, selbst Frieden halten und Liebe üben, so viel an uns liegt.

Unter wochenlangem Risten rückte das Weihnachtsfest heran. Zuerst beachtete man am Sonntag vor Weihnachten die Kranken innerhalb unserer Ortsgruppe mit einer Weihnachtsgabe. Auch unsere Mitglieder sollen spüren, daß man mit lebender Tätigkeit am Werk ist, daß es damit nicht allein getan ist, wenn pünktlich der Beitrag gezahlt wird, sondern daß man in Liebe und Treue einander stehen muß. Wir sind uns dessen alle bewußt, daß es einig und geschlossen der Zukunft ins Auge schauen müssen, an wir werden auch fernherhin von schweren Kämpfen nicht schont bleiben. Und diejenigen, welche die Krankenbedürfe ge-

macht haben, werden empfunden haben, daß Geben seliger ist denn Nehmen.

Am 29. Dezember, Sonnabends, hatten beide Jugend-gruppen ihre Feier, zu der die Eltern mit eingeladen waren. Man glaubte noch Weihnachtsglockenklang zu hören, und in fröhlicher Stimmung eilten alle unserm Festlokale zu. Tannen-duft und Kerzenschein erfüllten den Raum. Eröffnet wurde die Feier durch den Kollegen H o k o m p. Er begrüßte besonders unsern Sekretariatsleiter Fr. Gehring, den Kollegen P. G e h r i n g, Luckenwalde, und den Kollegen G ö h l i n g, Frank-furt a. M. Sodann wies er darauf hin, daß man unsere Mit-glieder mit mehr fröhlichen Zusammenkünften erfreuen möchte, damit die Unseligen der Gefahr nicht so ausgesetzt sind, in Kreise gelockt zu werden, in denen man Heißes mit Führen tritt. Es folgte ein Prolog, gemeinsame Lieder, eine Weihnachtsaufführung, Deklamationen, Gesänge und Volkstänze. Sekretär Gehring sprach über Weihnacht und christliche Gewerkschaftsjugend. Er führte aus, was Weihnachten der christlichen Gewerkschaftsjugend zu sagen habe, und wie viele Menschen der Weihnachtsfeier den Rücken gekehrt hätten und des wahren Weihnachtsfestes ver-lustig gingen. Den nachfolgenden Vortrag hielt Kollege Gehring. Er schilderte seine Erlebnisse auf seinem Arbeitsfelde und vom Zeppelein und seiner Landung in Staken bei Berlin. Im Mittel-punkt der Rede des Kollegen G ö h l i n g stand die Auslegung der Weihnachtsbotschaft: Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen. Er stellte das Fest dar als das Schönste im Jahre, das wie Zauberzauber wirke auf Groß und Klein. Es komme nur darauf an, daß die Menschen ihre Herzen weit öffnen dem Licht von Bethlehem und die Auf-gaben klar erkennen, die Weihnachten uns stellt. Und solche, die die Weihnachtsbotschaft recht in sich aufnehmen, können an-deren viel sein, sie vom Unreinen und Gemeinen fernhalten, denn die Gefahren in den Großstädten sind heute so groß und machen selbst nicht vor den Toren der Dörfer halt. Die Parole muß stär-ker denn je lauten: Schließt euch zusammen, die ihr euch

Du als Gewerkschaftler

mußt über die Tatsachen und Ziffern, die im sozialen und Wirt-schaftskampfe immer mehr eine entscheidende Rolle spielen, unterrichtet sein. Ohne diese Kenntnisse wirst du, besonders wenn du selbst an den Kämpfen und Auseinandersetzungen aktiv be-teiligt bist, nur schwer oder garnicht weiterkommen.

Lasst dir deshalb durch deine Ortsgruppe oder durch den unterzeichneten Verlag das statistische Werk: „Ordnungen in Volk und Wirtschaft“, von L e t t e r h a u s und R ö h r z u-fenden. Umfang 527 Seiten.

Es ist ein statistisches Lern- und Lesebuch mit den neuesten Zahlen. Zum leichteren Verständnis sind überall Erläuterungen beigegeben. Die Tabellen sind so gesetzt, daß sie bis zum Jahre 1932 nachgetragen werden können. Nähere Angaben über den Inhalt und seine Verwendungsmöglichkeit sind in einem Pros-pekt enthalten, der auf Verlangen gerne zugesandt wird.

Der Preis für Gewerkschaftsmitglieder, die den Namen ihres Verbandes und die Mitgliedsnummer angeben, ist statt M. 10, nur M. 6, einschließlich Versandkosten. Bei Vorsen-dung des Betrages auf das Postfachkonto Berlin 42 229 kostet das Buch nur M. 5,50.

Christlicher Gewerkschaftsverlag Berlin-Wilmersdorf

Christliche nennt! Am Schluß des Vortrages hieß es mah-nend und zugleich erhebend:

Unser Nacht liegt im Verband,
Unser Sach' in Gottes Hand,
Unser Nützige gibt uns Gott,
Unser Hülf ist Er in Not,
Unsern Weg hat Er gezeigt
Geradeaus und nicht verzweigt,
Geradeaus dem Ziele zu,
Geradeaus, ohn' Rast und Ruh!
Geradeaus, durch Kampf und Streif,
Wie hin zur sel'gen Ewigkeit.

Das reichhaltige Programm war zu Ende. Sekretär Gehring dankte denen, die Zeit und Opfer gebracht hatten, zum guten Gelingen der Feier und wünschte allen ein geeignetes neues Jahr und ferneres Gedeihen unserer Arbeit.

Berichte aus den Ortsgruppen

Weihnachtsfeier der Ortsgruppe Murg. Am 30. Dezember versammelten sich die Mitglieder der Ortsgruppe zu einer Weih-nachtsfeier im großen Saale des Gasthauses zum „Murgtal“. Zahlreich waren die Mitglieder mit ihren Angehörigen erschie-nen, auch die Kollegen und Kolleginnen benachbarter Ortsgrup-pen hatten sich eingefunden. Die Feuerwehrmusik eröffnete die

Weihnachtsfeier mit einem Marsch, sodann folgte ein Prolog, der vorgelesen wurde von einer Kollegin der weiblichen Jugendgruppe. Im Namen des Ortsgruppenvorstandes begrüßte unser Sekretariatsleiter Kollege W u n d t alle Erschienenen. Dann hieß er unsern Bezirksleiter, Kollegen R ü m m e l e von Freiburg, herzlich willkommen, sowie unsern Jubilar und Ehrenvorsitzenden Kollegen A m m a n n, der wieder einmal erschienen war, um im Kreise seiner ehemaligen Ortsgruppen-mitglieder zu weilen. Nach einem Musikstück ergriff Kollege R ü m m e l e das Wort. Er dankte dem Kollegen Wundt für die freundliche Begrüßung und erklärte, recht gerne sei er nach Murg gekommen, um an der Weihnachtsfeier teilzunehmen. Auch der Weihnachtsbaum war schön geschmückt, und er legte in seinen Ausfaltungen dar, wie sich die Familie in der Weihnachtszeit um den Christbaum versammelt, um das Fest der Liebe und der Geburt Christi zu feiern. Mit innerer Freude feiert so auch die Ortsgruppe Murg dieses Fest. Der Gedanke der Zusammen-gehörigkeit und der Freude hat alle zusammengeführt. Nur die-ses Zusammenstehen und durch geeinte Kraft können wir uns als Arbeiterklasse bessere Verhältnisse schaffen. Das Recht, sich emporzuarbeiten, steht auch dem vierten Stande zu. Wenn wir um die Erreichung der vorethaltenden Rechte ringen, dann wer-den wir die Gleichberechtigung im Staats-, Wirtschafts- und Gesellschaftsleben erreichen. Auch die Arbeiterklasse will mit-bestimmen wirken; den Platz einnehmen, der ihr gebührt. Wohl hat sich die Arbeiterklasse schon Achtung verschaffen, es ist das ein Verdienst der christlichen Arbeiterklasse, die durch Solida-rität und Opferwilligkeit dem Stande gebietet haben. In un-eigennützig Weise haben sie sich eingesetzt für die berechtigten Forderungen ihrer Standesgenossen, und heute braucht die christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung erst recht solche Kräfte, die mit Energie und Begierde der Organisation dienen. Denn auch jetzt wird es blos durch Kämpfe möglich sein, dem Arbeiterstand zum Recht zu verhelfen. Da gilt es ganz be-sonders, die Jugend in die Reihen der christlichen Gewerk-schaftsbewegung einzuordnen. In ihrem eigenen Interesse muß die junge Generation mit Eifer mitarbeiten, damit die Wünsche und Forderungen der Erfüllung näher gebracht werden und der begonnene Bau vollkommen fertiggestellt wird. Gerade jetzt, an der Schwelle des neuen Jahres, müssen die Gewerkschaftler und diejenigen, welche es erst werden wollen, rückwärts schauen auf das, was alles geschaffen wurde. Die Arbeiterklasse ist wohl ein Stück emporgestiegen, aber nur durch schwere, soziale Kämpfe. Kollege Rümmele richtete an alle Kolleginnen und Kollegen den Wunsch, auch im neuen Jahre durch die Treue und Opferbereitschaft der christlichen Gewerkschaftsbewegung zu dienen.

Nach einem erneuten Musikstück folgte dann das Theater-stück „Wenn die Glocken läuten“, ein Weihnachtsspiel in zwei Aufzügen. Dann schritt der Vorsitzende der Ortsgruppe zur Verteilung des Christbaumes, sowie der schönen Gaben, die gespendet wurden. Ein Reigen der weiblichen Jugendgruppe schloß sich an. In der Schlussansprache dankte der Sekretariats-leiter, Kollege Wundt, allen Mitwirkenden, die dazu beigetra-gen haben, daß die Weihnachtsfeier so schön gelungen war. Be-sonderen Dank sagte er auch allen Geschäftsleuten von Murg für die gespendeten Gaben. Er richtete an alle Mitglieder den Appell, mitzuhelfen an der Aufgabe, die sich unser Verband ge-stellt hat: der Arbeiterklasse zum Aufstieg zu verhelfen. Nur durch die tatkraftige Mitarbeit aller Kollegen und Kolleginnen wird sich die christliche Gewerkschaftsbewegung Geltung verschaf-fen können. Auch die Eltern wurden aufgefordert, ihre in den Betrieben stehenden Kindern dem christlichen Textilarbeiterver-band zuzuführen. Dort werden sie in den Jugendgruppen über die Notwendigkeit und Aufgaben der Gewerkschaftsbewegung unterrichtet. Allzu schnell verfloß die Zeit, und auch diejenigen, welche auf den Tanz warteten, kamen auf ihre Rechnung. Hof-fen wir, daß die Ortsgruppe Murg mit ihren treuen Mitgliedern und ihren jugendlichen Mitgliedern zum Wohle der gesamten Arbeiterklasse in erfolgreicher Arbeit das Ihre beibringt. A. W.

Versammlungskalender.

Kottbus: Sonnabend, den 26. Januar, abends 7.30 Uhr Ge-neralversammlung bei Uh. Jahres- und Kassenericht, Vorstands-wahl.
Pögnitz: Sonntag, den 27. Januar, nachmittags 2.30 Uhr im Lokale zur Linde findet unsere diesjährige Hauptversammlung statt.

Inhaltsverzeichnis

Artikel: Sozialer Volksstaat? — Um Gleichberechtigung und Gleichachtung. — Zum Lohnstreik in der Krefelder Seiden-industrie. — Verbindlicherklärung von drei Textilschiedsrichtern. — „Stabilisierung“ in der Textilindustrie. — Feuilleton: Getrost! — Moderner Feuerschutz. — Textile Technik. — All-gemeine Rundschau: Die Ausfuhr von Textilfertig-waren. — Um die Preisgestaltung der Kunststoffe. — Aus un-serer Jugendbewegung: Generalversammlung und Weihnachtsfeier des Jugendkartells der christlichen Gewerkschaften in M.-Glabbach. — Weihnachtsfeier der beiden Jugend-gruppen in Jlllenbeck. — Berichte aus den Ortsgrup-pen: Weihnachtsfeier der Ortsgruppe Murg. — Versammlungs-kalender. — Inzerate.

Für die Redaktion verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf, Florastraße 7.

Advertisement for 'Fähring, Pflanzengewebe' and 'Roman Grotlich' featuring images of fabric and contact information.

Advertisement for 'Wittigs bewährte Bettfedern!' featuring an image of a goose and text describing the quality of the bedding.

Advertisement for '5000 Theater- u. Reise-Gläser' with an image of glasses and promotional text.

Advertisement for 'Der Deutsche' newspaper, stating it is the daily newspaper of the Christian workers' movement.

Advertisement for 'Deffentlicher Dank!' regarding 'Nervenleiden' (nerve ailments) and 'Bismarck' medicine, including a testimonial.